



VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

54. JAHRGANG / HALLE (SAALE), 4. OKTOBER 1929 / Nummer 40

Hausierer in Stadt und Land schädigen den Uhrmacher

Der Artikel „Die Umschichtung des Proletariats und was für den Uhrmacher daraus folgt“, der Herrn König zum Verfasser hat, löst bei mir eine weitere Gedankenreihe aus, die mich schon lange beschäftigt. Im großen und ganzen möchte ich sie nach dem vorgenannten Artikel zusammenfassen unter der Frage: „Wie können wir der veränderten Lage gerecht werden?“, doch möchte ich zum Schluß auf einige besondere Erscheinungen eingehen, für welche die von Herrn König gegebenen Zahlen nebensächlich sind. Der Satz „Eitelkeit ist eins der stärksten Kaufmotive“ wird seinen Wert bei keiner Wirtschaftslage ändern, wenn er sich auch, abhängig von dieser graduiert, praktisch auswirken muß. Für sichtbare Dinge (Schmuck und Schmuck-Armbanduhren) hat daran auch die Zeit nichts geändert. Für die Taschenuhr, die heute allgemeiner Gebrauchsgegenstand geworden ist und nach diesem Gesichtspunkte gekauft wird, besteht vom Standpunkte der Eitelkeit aus heute eine wesentlich schlechtere Konjunktur als früher. Man kann sie nicht zeigen, ohne den Eindruck des Prahlens zu machen, und man muß sich endlich allein darüber freuen, was nicht jedem als Anreiz genügt.

Da sind die zugkräftigen Konkurrenten da: das Motorrad, das Auto und nicht zu vergessen die Kamera, die laufend so erhebliche Ausgaben fordern, mit denen sich der Eitelkeit frönen läßt und gegen deren Beliebtheit zunächst nicht angegangen werden kann. Will man vom Gesichtspunkte der Eitelkeit für eine Taschenuhr Reklame machen, so kann es wohl mit der wichtigen Begründung geschehen, daß der Kauf einer feinen Uhr eine Kapitalanlage bildet, die einer gediegenen Persönlichkeit entspricht, d. h. man muß des Käufers persönliche Eitelkeit dadurch schmeicheln, daß man sein Selbstbewußtsein stärkt.

Bei der Betrachtung des Zuwachses des Angestelltenstandes ist es vielleicht richtig, nicht nur in Betracht zu ziehen, wieviel Arbeiter zum Angestellten aufgestiegen sind, sondern auch wieviel Selbständige zu dieser Schicht herabstiegen.

Betrachtet man die enorme Vernachlässigung der Uhren besserer Qualität zugunsten der billigeren und billigsten, aber noch brauchbaren Ware, so müßte dieser Abstieg bedeutend oder die Kapitalkraft des Mittelstandes gewaltig herabgesunken sein. Wir müssen uns auf diese von Jahr zu Jahr deutlichere Bevorzugung billiger Ware, wie Herr König richtig sagt, einstellen.

Mehr noch als das werden wir sogar so weit gehen müssen, unter Klauseln, die der Rechtsbeistand des Zentralverbandes festzustellen hätte, den Käufern die Zahlungsbedingungen weitestmöglich zu erleichtern.

Nun komme ich zu den Dingen, die mich schon länger beschäftigen. Kommt man in die Städte, auch in die kleinen, so findet man gewaltig neue Stadtviertel und Siedlungen, in denen Menschen wohnen, mit den gleichen Bedürfnissen wie ihre Mitbürger im Innern der Stadt. Sie sind sogar als Neueingerichtete bedeutend Warenhungriger. Sie haben außer dem notwendigen Mobiliar doch mindestens einen Wecker und eine Wanduhr. Vielleicht möchten sich Leichtsinige sogar zu einer Hausuhr versteigen, wenn ihnen die Zahlung bequem gemacht würde. Wer liefert den Leuten die Ware? Gegenüber der starken Neuetablierung von Haushalten ist doch der Absatz in den Uhrmachergeschäften gerade in Großuhren — man hört es allgemein — sehr gering. Wenn die Fabrikation beschäftigt wäre, so wäre mein Verdacht, daß es Hausierer und ähnliche Leute sind, um so mehr berechtigt.

Wendet der Uhrmacher auch alle Mittel der Werbekunst an, um diese Kundschaft zu treffen und mit ihr das Geschäft zu machen? Es scheint nicht, denn still wie Siedlungen entstehen und bezogen werden, still bleibt es auch im Uhrmacherladen.

Weiter hörte man vor einigen Monaten, je nach dem Standpunkte abgestuft, von einem Käuferstreik der Landwirte, und wurde er dadurch erklärt, daß er nur ein Abwehrkampf gegen die unzähligen, aufdringlichen Hausierer sei. Aus diesen und noch markanteren Erscheinungen ist der Verdacht gerechtfertigt, daß aller dieser Bedarf von Hausierern gedeckt wird, von Hausierern neuesten Stils, die mit Autos vorfahren und die Uhren sofort an die Wand hängen! Tatsache, da können wir lange stehen und uns den Kopf zerbrechen, wie wir durch Rationalisierung der Reparatur unsere gesteigerte Ladenmiete bezahlen, wenn die Kunden es gar nicht nötig haben, uns zu besuchen. Haben wir einen Laden, so muß er sich und auch uns zum großen Teile ernähren, oder es wäre besser, wir machten ihn zu; ebenso wie wir eine Werkstatt haben, die uns ernähren muß. Daß wir an beiden zuseßen und sie doch nicht aufgeben können, weil wir nicht wissen, wovon wir leben sollen, ist ein Wiß — aber mit blutig ernstem Hintergrund.